



 **caritas international**
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Diakonie 
Katastrophenhilfe

DIE GRÖSSTE KATASTROPHE IST DAS VERGESSEN.

Heuschrecken in Ostafrika.
Die Menschen leiden unter der Plage.
Wir helfen, den Hunger zu überwinden.

Ihre Spende hilft!
www.vergessene-katastrophen.de

GOTTESDIENSTBAUSTEINE

TAGESGEBET

Ewiger Gott, wir beten heute für alle Menschen, die Opfer von Plagen und Seuchen sind. Für alle weltweit, die unter den Folgen der Pandemie leiden. Und ganz besonders für die Menschen in Afrika, die zusätzlich zur Bedrohung durch das Corona-Virus von einer katastrophalen Heuschreckenkatastrophe heimgesucht und zu leicht vergessen werden. Wir beten für uns selbst, dass wir sie nie vergessen. Dass wir nie über unseren eigenen Sorgen jene nicht mehr sehen, die noch größere Sorgen haben, noch mehr leiden – unter den Folgen der Pandemie oder anderer Katastrophen, die über ihr Leben hereingebrochen sind. Öffne unsere Augen und Ohren stets für die, die unsere Hilfe besonders brauchen. Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, der mit Dir lebt und herrscht, in der Einheit des Heiligen Geistes in Ewigkeit.

LESUNG 1 (JOEL 2, 4-5, 21-22, 25-26)

Was der Grashüpfer übrigließ, hat die Wanderheuschrecke gefressen; was die Wanderheuschrecke übrigließ, hat die Larve gefressen; was die Larve übrigließ, hat der Nager gefressen. Fürchte dich nicht, Ackerboden! Freu dich und juble; denn der HERR hat Großes getan! Fürchtet euch nicht, ihr Tiere auf dem Feld! Denn das Gras in der Steppe wird wieder grün, der Baum trägt seine Frucht, Feigenbaum und Weinstock bringen ihren Ertrag. Ich ersetze euch die Ernten, die von der Wanderheuschrecke und der Larve, vom Nager und vom Grashüpfer gefressen wurden, von meinem großen Heer, das ich gegen euch sandte. Ihr werdet essen und satt werden und den Namen des HERRN, eures Gottes, preisen, der für euch solche Wunder getan hat.

ANTWORTPSALM (Psalm 126)

Antiphon: Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.

Als der HERR das Geschick Zions wendete, da waren wir wie Träumende. Da füllte sich unser Mund mit Lachen und unsere Zunge mit Jubel. Da sagte man unter den Völkern: Groß hat der HERR an ihnen gehandelt! Ja, groß hat der HERR an uns gehandelt. Da waren wir voll Freude. Wende doch, HERR, unser Geschick wie die Bäche im Südland! Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Sie gehen, ja gehen und weinen und tragen zur Aussaat den Samen. Sie kommen, ja kommen mit Jubel und bringen ihre Gaben.

LESUNG 2 (Römer 8, 35-39)

Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt; wir werden behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat. Doch in alledem tragen wir einen glänzenden Sieg davon durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

EVANGELIUM (Lk. 10, 26-37)

Und siehe, ein Gesetzeslehrer stand auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben! Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber. Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle du genauso!

PREDIGTVORSCHLAG

„Millionen, Abermillionen Wüstenheuschrecken in Kenia, Somalia, im Südsudan und in Äthiopien. Sie kennen keine Grenzen. Wo sie einfallen, bleibt nichts mehr übrig. Getreide, Gras, Sträucher und Bäume - alles kahlgefressen.“ So heißt es wörtlich im Begleittext, den uns Caritas international und die Diakonie Katastrophenhilfe zu ihrer diesjährigen ökumenischen Sommeraktion senden. Dieser Text erinnert eindringlich an die in ihrer Dimension unfassbare Heuschreckenplage, die in Ostafrika wütet. Er erinnert daran, das Elend der Menschen, die diese Katastrophe trifft, nicht zu vergessen. Und er erinnert stark an einen ganz anderen, schon 2.400 Jahre alten Text, in dem der Ausdruck „alles kahlgefressen“ folgendermaßen formuliert ist: „Was der Grashüpfer übrigließ, hat die Wanderheuschrecke gefressen; was die Wanderheuschrecke übrigließ, hat die Larve gefressen; was die Larve übrigließ, hat der Nager gefressen.“ So steht es im Alten Testament beim Propheten Joel (Joel 1,4). Dort ist die Rede von einer Ernte, die ausfiel, weil eine Invasion von Heuschrecken jedes Blatt und jeden Halm verschlang. Wo nichts übrig blieb, was den Menschen und ihrem Nutzvieh als Nahrung hätte dienen können. Selbst kein Korn mehr, um wenigstens für die nächste geplante Ernte etwas auszusäen. Joel vergleicht diese Heuschreckenschwärme mit einer Armee, „gewaltig groß und nicht zu zählen“, deren Zähne die „Zähne eines Löwen“ und deren „Gebiss das einer Löwin“ sei (Joel 1,6). So ähnlich dürften sich auch heute die betroffenen Menschen in Afrika fühlen. Wie von einer biblischen Plage heimgesucht.

Heuschreckenplagen tauchen in der Bibel mehrfach auf: Von jener, mit der Ägypten heimgesucht wurde – der achten der zehn biblischen Plagen aus dem zweiten Buch Mose – bis zu jener, die im letzten Buch der Bibel, der Apokalypse, im neunten Kapitel als Endzeitplage beschrieben werden. Kein Wunder, dass Verschwörungstheoretiker und selbsternannte Untergangspropheten heute – angesichts der Corona-Pandemie und der aktuellen Heuschreckenplage – gerne solche Stellen aus der Schrift heranziehen, um endzeitliche Stimmung heraufzubeschwören und dies alles als „Strafgericht Gottes“ zu interpretieren. Aber „das wäre ein eigenartiger Gott“, sagt dazu der Erfurter Theologe Thomas Johann Bauer.

„Gott“, so äußerte Bauer in einem kürzlich erschienenen Interview, „schickt kein Virus, weil wir etwa falsch gelebt hätten.“ Aber etwas sagen wolle Gott uns damit vielleicht schon. Katrin Brockmüller, die Leiterin des Katholischen Bibelwerks, stellt diese Texte der Bibel in einen ganz anderen Kontext. Sie weist darauf hin, dass sie Elemente in einer Befreiungserzählung sind. „Sie dienen“, so Brockmüller, „quasi als Bühnenbild für eine theologische Botschaft. Und die heißt nicht: Gott straft, sondern: Gott rettet euch!“ So heißt es denn auch bezeichnend, wenn man die eingangs zitierte Stelle aus dem Buch des Propheten Joel nur ein kleines Stück weiterliest, noch im gleichen Kapitel (und das ist die Stelle, die wir heute in der ersten Lesung gehört haben): „Ich ersetze euch die Ernten, die von der Wanderheuschrecke und der Larve, vom Nager und vom Grashüpfer gefressen wurden, von meinem großen Heer, das ich gegen euch sandte. Ihr werdet essen und satt werden und den Namen des HERRN, eures Gottes, preisen, der für euch solche Wunder getan hat.“ (Joel 2, 25-26).

Was aber soll das nun wieder heißen? Sollen wir nun nur auf ein Wunder warten? Dass Gott, wie mit einer Zauberhand, die Pandemie und die Heuschreckenplage plötzlich hinwegfegt? Gott wirkt – das ja. Aber er will durch den Menschen wirken, nicht durch Zauberei. Ob Heuschreckenplagen, Epidemien, Hungersnöte, Erdbeben oder andere Plagen, so spricht Gott uns mit diesen Katastrophen und der Not unserer Nächsten an: Liebt einander! Helft einander! „Wer zwei Röcke hat, der gebe davon dem, der keinen hat, und wer zu essen hat, mache es ebenso.“ (Lk. 3,11). „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Mt. 5,43 / Lev. 19,18). „Wer aber ist mein Nächster“, fragt da bekanntlich im Evangelium ein Pharisäer (Lk. 10,29). Und sinngemäß antwortet ihm Jesus mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das wir heute im Evangelium gehört haben: Der Nächste ist der, mit dessen Notlage Du gerade konfrontiert wirst. Und das ist nicht unbedingt jemand aus deiner Verwandtschaft oder deiner Volksgruppe.

Noch vor 200 oder 300 Jahren war dieser Nächste in der Regel jemand aus unserer unmittelbaren Umgebung. Die Menschen kümmerte das, was in fernen Ländern geschah, noch relativ wenig. Bezeichnend ist da eine Passage aus Goethes „Faust“, in der es heißt: „Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei.

Wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen.“
Hinten weit in der Türkei? Heute ist uns die Südsee näher als damals die Türkei. Als Goethe vor mehr als 200 Jahren diese Zeilen schrieb, da beschrieb er eine nicht-globalisierte Welt, in der ein Winkel der Erde nicht im Geringsten davon tangiert wird, was in einem anderen geschieht – und dies selbst über so (für heutige Begriffe) relativ kurze Distanzen wie zwischen Deutschland und der Türkei. Es ist wichtig, dass wir uns in der Welt alle nähergekommen sind. Aber diese Nähe schafft Berührungspunkte, durch die wir gar nicht daran vorbeikommen, dass wir nicht nur am Rande, sondern direkt berührt werden von dem, was in anderen Teilen der Erde passiert. Das Corona-Virus wäre damals vermutlich innerhalb der Landesgrenzen Chinas geblieben. Und die Heuschreckenplage in Afrika wäre eventuell erst gar nicht aufgetreten, weil sie in der heutigen Form eine Folge des Klimawandels ist. Außerordentlich starke Regenfälle in Verbindung mit dem warmen Klima bereiten den Insekten einen perfekten Nährboden. In feuchter Erde können dann die abgelegten Eier der Heuschrecken bestens gedeihen. Der Klimawandel wiederum ist dem ökologisch unverantwortlichen Lebensstil der reichen westlichen Länder geschuldet. Er trifft nun die armen Länder in anderen Teilen der Erde besonders hart. Wir sind weltweit alle näher zusammengedrückt. Wir können uns dadurch, wie sich deutlich zeigt, mehr schaden. Aber wir können uns auch gegenseitig mehr helfen. Der Nächste ist heute der, der früher noch der Übernächste war. Die entstandene Nähe erfordert Rücksichtnahme und Verantwortung füreinander. Und es ist, wenn wir keine Pharisäer sein wollen, christliche Pflicht, zu helfen wie der barmherzige Samariter, der dem half, dessen Volk er gar nicht angehörte.

Der Zusammenhang der Heuschreckenplage mit dem Klimawandel macht uns auch noch etwas anderes deutlich bewusst: Er zeigt uns, entgegen dem Gerede der Untergangspropheten, dass diese Plage eben kein Strafgericht Gottes ist, sondern eine menschengemachte Katastrophe. Man sollte nicht, auch wenn es bequem erscheint, Gott in die Schuhe schieben, was Menschen verbrochen haben. Was Menschen angerichtet haben, sollten Menschen auch wieder in Ordnung bringen. Und wenn wir ernsthaft ein Ende dieser Heuschreckenplage – und mit ihr aller menschengemachten Katastrophen – herbeiführen wollen, so müssen wir das tun, was beim Propheten zwischen dem Fluch („Was der

Grashüpfer übrigließ, hat die Wanderheuschrecke gefressen; was die Wanderheuschrecke übrigließ, hat die Larve gefressen...“) und dem Segen („Ich ersetze euch die Ernten, die von der Wanderheuschrecke... gefressen wurden... Ihr werdet essen und satt werden.“) als notwendiges Mittel gefordert ist: tatkräftige Nächstenliebe ja, aber noch mehr: Umdenken. Umdenken unserer Lebensweise. Der biblische Begriff dafür ist mit dem deutschen Wort „Umkehr“ ja meist nur unzureichend übersetzt. Sowohl der hebräische Begriff בוש (schub) wie das griechische μετάνοια (metanoia) beinhalten in ihren Wortassoziationen ja viel mehr als nur eine Umkehr von einem falsch eingeschlagenen Weg. Sie bedeuten: Denke um! Ändere deinen Sinn! Und vielleicht ruft uns Gott, wenn Er uns mit dieser Katastrophe denn etwas sagen will, uns auch hier ein solches „Ändere deinen Sinn! Ändere deine Lebensweise!“ zu. Die Politik im Großen, aber jeder Einzelne von uns im Kleinen muss dringend den Umgang mit Energie, Lebens- und Konsumgewohnheiten ändern, wenn wir ein Ende der menschengemachten Katastrophen wollen, wenn wir eine Wende vom Fluch zum Segen wollen, wenn wir die uns anvertraute Erde bewahren wollen.

Auch das ist eine Lektion aus der Heuschreckenplage. Auch das sollten wir nie vergessen. Wir wollen – ganz im Sinne der ökumenischen Sommeraktion von Caritas international und der Diakonie Katastrophenhilfe – nie vergessen, den Nächsten in ihrer Not beizustehen. Wir wollen nie vergessen hinzusehen, statt wegzusehen. Wir wollen nie vergessen, auch unsere eigenen Anteile an manchen Katastrophen zu sehen und entsprechend umzudenken. Wir wollen nie vergessen, barmherzige Samariter zu sein. Und wir wollen – damit, wie in den zitierten Bibelstellen, aus dem Fluch ein Segen wird – nie vergessen, dass Gott dazu nicht zaubert, sondern uns als Segensbringer bestellt.

FÜRBITTEN

Einleitung:

Barmherziger Gott, wir beten für die Menschen, die unter den schwersten Nöten dieser Zeit leiden, und für uns selbst, dass wir deinem Ruf an uns, ihnen gegenüber barmherzige Samariter zu sein, gerecht werden.

Wir bitten Dich: Für die Menschen in Afrika, deren Existenzgrundlagen durch die Heuschreckenplage vernichtet sind. Lass sie barmherzige Unterstützer finden, die ihnen helfen, wieder Brot zum Leben zu haben, neues Saatgut für Ernten und die Wiederherstellung ihrer Lebensgrundlagen.

Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich: Für die Politikerinnen und Politiker auf der ganzen Welt, damit sie in Verantwortung für unseren Planeten weise entscheiden und eine Wende herbeiführen, damit die Lebensgrundlagen auf der gesamten Erde bewahrt und nicht zerstört werden und damit dem Klimawandel Einhalt geboten wird, um weitere menschengemachte Katastrophen zu verhindern.

Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich: Für uns selbst, dass wir umdenken und unseren Lebensstil ändern, der zur Ausbeutung und Zerstörung unseres Planeten führt.

Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich: Für alle, die durch die Pandemie und andere Katastrophen ihr Leben verloren haben, sowie für all unsere Verstorbenen – nimm sie auf in Deine Herrlichkeit, wo kein Leid sie mehr trübt.

Wir bitten Dich, erhöre uns.

Abschluss:

Gott, wir bitten Dich für alle, die unter den schweren Krisen dieser Zeit leiden, lass sie stets Hilfe erfahren und immer von Menschen begleitet sein, die ihnen in ihren Nöten beistehen. Lehre auch uns, an ihrem Schicksal Anteil zu nehmen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

GEBET

Herr, Du hast uns mit Deinem Leib und Blut gestärkt.
Mache uns auch stark dafür, dass wir denen, die schwach sind,
nie unsere Hilfe versagen, nie sie vergessen und nie vergessen,
dass in allen Schwachen, Armen und Kranken Du selbst uns begegnest.
Durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unseren Herrn, der in der Einheit
des Heiligen Geistes mit Dir lebt und herrscht in Ewigkeit.

SEGEN

Der Herr öffne Eure Augen, damit sie nie blind werden
für das Leid anderer Menschen.

Der Herr öffne eure Ohren, damit sie nie taub werden
für die Hilfeschreie der Hungernden und Dürstenden,
der Verfolgten und Unterdrückten,
der Flüchtlinge und Vertriebenen,
für die Nöte aller Kranken und Schwachen.

Der Herr öffne eure Herzen, damit sie immer bereit sind
zu helfen, wo Not ist.

Es segne euch der allmächtige und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.